

Gefährdete Sprachen – Einleitung

Patricia de Crignis, Melanie Eibl, Katharina Franko & Nikolas Koch

(Ludwig-Maximilians-Universität München)

1 Gefährdete Sprachen

Von den weltweit über 6.500 bekannten, existierenden Sprachen werden nach letzten Schätzungen mehr als die Hälfte als bedroht eingestuft – von den Dialekten ganz zu schweigen (vgl. Grenoble 2011: 28). Es handelt sich hierbei meistens um Regional- oder Minderheitensprachen. Die thematischen Schwerpunkte des 19. LIPP-Symposiums, das vom 10.-12.07.2013 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München abgehalten wurde, stellten die Betrachtung und Auseinandersetzung mit gefährdeten Sprachen dar. Im Zentrum standen folgende drei Themenkomplexe:

1. Beschreibung und Analyse gefährdeter Sprachen
2. Ziele, Methoden und Absichten der Sprachdokumentation
3. sprachpolitische Einflussnahme auf Entwicklung und Lebendigkeitsgrad einer Sprache

Im Folgenden wird ein Überblick über diese drei Bereiche unter Einbeziehung der aus dem Symposium gewonnenen Erkenntnisse gegeben.

Beschreibung und Analyse gefährdeter Sprachen

Der erste Bereich hat die Beschreibung und Analyse gefährdeter Sprachen zum Thema. Ziel dabei ist es, die Umstände, die die Sprachen beeinflussen und zu ihrer Klassifikation als bedroht führen, sowie die Auswirkungen auf die Sprachen aufzuzeigen. Die Gefährdung oder sogar Auslöschung einer Sprache kann durch die direkte Beeinträchtigung auf die Größe einer Sprechergemeinschaft - beispielsweise verursacht durch Naturkatastrophen oder Kriege - bedingt sein (vgl. Austin/Sallabank 2011: 5). Ebenso können Sprachkontaktsituationen, in denen es dazu kommt, dass die Sprache einer numerisch und/oder sozioökonomisch dominanteren Sprechergruppe die Sprache einer schwächeren Sprechergruppe aus ihren Domänen verdrängt, zu den Gründen gezählt werden (vgl. Thomason 2001: 227). Berühmte Beispiele hierfür sind die meisten indigenen Sprachen Amerikas, die im Zuge (post-) kolonialer Machtkonstellationen vor allem zugunsten des Englischen und Spanischen zurückgedrängt wurden oder werden (zum konkreten Fall des Quechua s. Adelaar in diesem Band), wie auch Reliktvarietäten (s. Riehl 2011), deren Nutzung sich nur noch auf die Kindheit innerhalb des familiären Bereichs erstreckt (zum konkreten Fall des Barossa-Deutschen siehe auch Riehl in diesem Band).

Ziele, Absichten und Methoden der Sprachdokumentation

Die Dokumentation gefährdeter Sprachen, die Gegenstand des zweiten Themenblocks ist, stellt seit Beginn der 1990er Jahre einen neuen Teilbereich der Linguistik dar (vgl. Austin/Sallabank 2011: 12). Diese lässt sich von der Dokumentation von Sprachen mit langer Schreibtradition abgrenzen (vgl. Woodbury 2011: 159). Die Dokumentation

gefährdeter Sprachen beschäftigt sich auf theoretisch reflektierter Grundlage auch mit den Methoden und Instrumenten, die es ermöglichen, Sprachaufnahmen natürlicher Sprachen zu erheben und zu konservieren. Ihr Ziel ist es, für eine Sprechergemeinschaft repräsentative Sprachdaten aufzuzeichnen, die möglichst vielseitig weiterverwendbar sind. Diese Daten sollen in sinnvoller Weise für die Folgegenerationen archiviert werden (vgl. Himmelmann 2006: 1ff.; s. auch Austin in diesem Band). Dabei stehen aktuell zum einen neue Aufnahme- und Archivierungstechniken im Zentrum des Interesses (s. Nathan 2011), wozu digitale Archive/Infrastrukturen, wie beispielsweise der IASA (*International Association of Sound and Audiovisual Archives*) und CLARIN-D (*Common Language Resources and Technology Infrastructure in Deutschland*) gezählt werden. Aber auch Archivprojekte wie EuroBABEL (*Better Analyses Based on Endangered Languages*), die Textkorpora bedrohter Sprachen (z.B. des Chantischen (Ostjakischen)) zur Verfügung stellen, gehören hierzu. Zum anderen findet innerhalb der Sprachdokumentation auch eine Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten der Dokumentation hinsichtlich der Selbstbestimmung von Sprechern bedrohter Sprachen über ihr sprachlich-kulturelles Erbe statt („crisis of documentation“; Dobrin/Berson 2011: 202).

Sprachpolitische Einflussnahme auf Entwicklung und Lebendigkeitsgrad einer Sprache

Die sprachpolitischen Maßnahmen, die aus institutioneller Sicht maßgeblich Einfluss auf die Entwicklung und den Lebendigkeitsgrad einer Sprache nehmen, bildeten den dritten Themenkomplex des Symposiums. Neben dem politischen Einwirken auf die Art der Verwendung einer Sprache sowie auch dessen Begründbarkeit und Nachvollziehbarkeit muss auch die institutionelle, sprachpflegerische Form der Sprachlenkung, wie im Falle des Deutschen etwa durch das *Institut für deutsche Sprache* oder die *Gesellschaft für deutsche Sprache*, zu den regulierenden Schritten gezählt werden. Wichtig für die Umsetzung sprachpolitischer Positionen sind sprachplanerische Tätigkeiten, die sich auf den Status sowie auf das Korpus einer Sprache beziehen. Statusplanung dient der Ermittlung von Funktion und Fähigkeit einer Sprache in multilingualen Gemeinschaften. Ebenso werden Strategien für beispielsweise den Ausbau, die Revitalisierung beziehungsweise gegen das Aussterben einer Sprache entwickelt (vgl. Sallabank 2001: 280; zum Bairischen s. Eibl, zum Bretonischen s. Lesk in diesem Band). Relevant für diese Art der Planung ist vor allen Dingen der offizielle Status eines Idioms, ob dieses als Sprache oder als Dialekt definiert wird. Dies kann wie etwa im Falle des Bairischen (vgl. Rowley 1999: 301ff.) erhebliche Auswirkungen auf die Intensität der sprachpolitischen Weisungen haben. Korpusplanung hat die Entwicklung standardsprachlicher Normen zum Ziel. Diese Systematisierung, die zum Beispiel Verschriftlichung, Standardisierung oder Modernisierung eines Idioms anbelangt (vgl. Sallabank 2001: 278 ff.), ist auch der Statusfindung (Sprache oder Dialekt?) dienlich und manifestiert seine linguistische und politische Position, wie es etwa im Falle des Fersentalerischen geschieht (vgl. Rowley 2000: 217).

2 Zu den Beiträgen

Für die Beiträge dieser Ausgabe konnten renommierte Wissenschaftler¹ gewonnen werden, die auf dem 19. LIPP-Symposium als Hauptredner die aktuelle Forschung darstellten. Außerdem wird diese Ausgabe durch die Beiträge weiterer Sprecher ergänzt, die darin Themen ihrer Forschungsgebiete präsentieren. Die Beiträge sind nach den drei oben skizzierten Themengebieten geordnet, und im Folgenden sollen die jeweiligen Thesen und Inhalte umrissen werden.

Der Eröffnungsbeitrag dieser Ausgabe mit dem Titel *Endangered languages with millions of speakers: Focus on Quechua in Peru* von Willem F. H. Adelaar (Universität Leiden) zeigt zum einen, dass die Gefährdung einer Sprache keineswegs immer eine kleine Sprechergemeinschaft voraussetzt, sondern dass auch eine Sprache mit Millionen von Sprechern betroffen sein kann. Zum anderen wird am Beispiel des Quechua auf die Gründe eingegangen, warum gefährdete Sprachen großer Sprechergemeinschaften bisher kaum von Programmen, die der Sprachdokumentation und –erhaltung dienen, profitiert haben.

Den Themenkomplex der Beschreibung und Analyse gefährdeter Sprachen eröffnete Claudia Maria Riehl (Ludwig-Maximilians-Universität München) mit ihrem Beitrag *Sprachverlust und Spracherosion am Beispiel des Barossa-Deutschen (Australien)*. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit Spracherosionsphänomenen einer in einer deutschsprachigen Enklave gesprochenen Reliktvarietät. Neben allgemeiner Charakteristika wird dabei auch gezeigt, dass morphologische Strukturen nur in häufig verwendeten oder in stark im Spracherwerbsprozess verwurzelten Konstruktionen erhalten bleiben.

In dem Beitrag *German Sign Language (DGS) as an instance of an endangered language?* diskutiert Ulrike Wrobel (Universität Hamburg) am Beispiel der Deutschen Gebärdensprache die Gefährdung visueller Sprachen. Die Gründe, die zu einer Gefährdung dieser Sprache führen, sind unter anderem die Degradierung der Gebärdensprache, Vorurteile gegenüber den Sprechern oder auch die Medikalisierung von Gehörlosen. Der Artikel zeigt, warum die Gefährdung der DGS kein typisches Beispiel einer gefährdeten Sprache darstellt und bietet Vorschläge, wie Sprachen im Allgemeinen erhalten werden können.

Aleksandra Jarosz (Adam Mickiewicz Universität, Posen) beschäftigt sich in ihrem Artikel *Miyako-Ryukyuan and its contribution to linguistic diversity* mit dem Miyako-Ryukyuan (oder Miyakoan) – einer zum Zweig der Sakishima der japanischen Sprachfamilie gehörenden Sprache. Die Autorin unterstreicht die Forderungen einer umfassenden Dokumentation dieser Sprache und stellt sprachspezifische Besonderheiten, wie beispielsweise phonetische Merkmale, vor, die nicht nur für die japanische, sondern auch für die typologische Sprachwissenschaft von Bedeutung sind.

Der zweite Themenbereich stellt Ziele, Absichten und Methoden der Sprachdokumentation dar. In dem Beitrag *Language documentation in the 21st century* stellt Peter K. Austin (SOAS, Universität London) die wichtigsten Charakteristika der Sprachdokumentation vor. Dabei geht er auf Änderungen und Entwicklungen in diesem Bereich ein, die einen kritischeren Ansatz verfolgen, und stellt außerdem die Möglichkeiten der Dokumentation mit Hilfe von *Social Networking*-Modellen vor.

¹ Die im Text verwendeten Personen- und Funktionsbezeichnungen sind genderneutral.

Die sprachpolitische Einflussnahme auf Entwicklung und Lebendigkeitsgrad einer Sprache ist das zentrale Thema des dritten Themenkomplexes. Johanna Laakso (Universität Wien) stellt in ihrem Beitrag *Maintaining linguistic diversity in Europe – lessons learned from the project ELDIA* das Forschungsprojekt, dessen Ziel die Untersuchung von Mehrsprachigkeit im heutigen Europa ist, vor. Der Projektaufbau wird dabei erläutert und auch einige der daraus resultierenden Entwicklungen. Eine davon ist das Europäische Sprachvitalitätsbarometer (EuLaViBar), ein Instrument mit dem untersucht werden kann, in welchem Maße eine Sprache vom Aussterben bedroht ist.

Der Artikel *Bairisch nach Maß?* von Melanie Eibl (Ludwig-Maximilians-Universität München) stellt sich zum einen der fortwährenden Diskussion der Klassifizierung Sprache und Dialekt und positioniert sich hierbei in Bezug auf das Bairische. Da das Bairische laut UNESCO-Darstellung zu einer potenziell gefährdeten Sprache gerechnet werden kann, setzt sich der Beitrag zum anderen mit staatlicher und institutioneller Sprachpflege und -planung auseinander und hebt die Notwendigkeit von sprachregulierenden Schritten hervor.

Susanne Lesk (Wirtschaftsuniversität Wien) zeigt in ihrem Beitrag *Institutional Work of Regional Language Movements: Options for Intervention at the Regional Level Taken Brittany as an Example* den rasanten Rückgang der Sprecheranzahl des Bretonischen. Neben einem Überblick über die soziolinguistische Situation und der Präsentation einer qualitativen Studie werden die sprachpolitischen Bemühungen von Seiten der Regierung beleuchtet und die Forderung nach einer Weiterentwicklung der institutionellen Arbeit gestellt.

3 Danksagung

An erster Stelle möchten wir uns bei allen Teilnehmern für ihr Interesse am Symposium und die spannenden Diskussionen bedanken. Ein ganz besonderer Dank ergeht an unsere Hauptsprecher, die Professoren Willem F.H. Adelaar, Peter K. Austin, Johanna Laakso und Claudia Maria Riehl, sowie an alle anderen Sprecher, die mit ihren Vorträgen zum Gelingen der Tagung und dieser Ausgabe des *JournaLIPP* beigetragen haben. Außerdem möchten wir uns bei unseren Schirmherren, den Professoren Thomas Krefeld, Anthony Rowley und Elena Skribnik für ihre Mithilfe bedanken. Ohne die Unterstützung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wäre dieses Symposium nicht möglich gewesen. In diesem Zusammenhang möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bei Frau Jell und Herrn Sturm bedanken.

Eine solche Tagung erfordert großen Organisationsaufwand, der ohne die vielen Personen, die im Hintergrund agieren, nicht zu bewältigen ist. An dieser Stelle ergeht Dank an unsere Mitdoktoranden und an unsere Hilfskraft Martina Mroz. Ein ganz besonderes Dankeschön gilt Caroline Trautmann, die uns über den langen Organisationsprozess hinweg stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Abschließend gebührt auch noch allen Personen, die bei der Erstellung dieses Tagungsbandes beteiligt waren, ein großer Dank. Hier sei zum einen unseren Reviewern, der Englischlektorin Kathleen Rabl sowie Volker Schallehn für die fachliche und technische Unterstützung gedankt.

Bibliographie

- Austin, Peter K. & Julia Sallabank. 2011. Introduction. In Peter K. Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 1-24. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dobrin, Lise M. & Josh Berson. 2011. Speakers and language documentation. In Peter K. Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 187-211. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grenoble, Lenore A. 2011. Language ecology and endangerment. In Peter K. Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 127-44. Cambridge: Cambridge University Press.
- Himmelmann, Nikolaus P. 2006. Language documentation: What is it and what is it good for?. In Jost Gippert, Nikolaus P. Himmelmann & Ulrike Mosel (Hrsg.), *Essentials of Language Documentation*, 1-30. Berlin/New York: der Gruyter.
- Nathan, David. 2011. Digital archiving. In Peter K. Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 255-273. Cambridge: Cambridge University Press.
- Riehl, Claudia M. 2011. Deutsch als Reliktvarietät: Der Fall des Barossa-Deutschen (Australien). In Elisabeth Knipf-Komlósi & Claudia M. Riehl (Hrsg.), *Kontaktvarietäten des Deutschen in historischer und gegenwärtiger Sicht*, 37-49. Wien: editio praesens.
- Rowley, Anthony. 1999. Bavarian: Successful Dialect or Failed Language? In Joshua A. Fishman & Ofelia García (Hrsg.), *Handbook of Language and Ethnic Identity*, vol. 2. *The Success – Failure Continuum in Language and Ethnic Identity Efforts*. 299-309. New York: Oxford University Press.
- Rowley, Anthony. 2000. “Mocheno e Cimbro”. Von Dialekt(en) zu Sprach(en)? In Dieter Stellmacher (Hrsg.) *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen*, 213-221, Stuttgart: Franz Steiner.
- Sallabank, Julia. 2001. Language policy for endangered languages. In Peter K. Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 277-290. Cambridge: University Press.
- Thomason, Sarah G. 2001. *Language contact. An introduction*. Washington: Georgetown University Press.
- Woodbury, Anthony C. 2011. Language documentation. In Peter K. Austin & Julia Sallabank (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages*, 159-186. Cambridge: Cambridge University Press.